

Stolpersteingedenkstunde für Hans Müller

Rede Astrid Hennies (MdHB) – Stolpersteinpatin – am 10.04.2022, 15 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer heutigen Gedenkveranstaltung hier am ehemaligen Schießstand Höltigbaum, anlässlich eines neuen Stolpersteines für Hans Müller.

Zur Zeit des Nationalsozialismus befand sich hier ein Standortübungsplatz der Wehrmacht. Von **1940 bis zum Ende des Krieges** wurden auf den hier befindlichen Schießständen mindestens **330 Menschen** durch Erschießungskommandos hingerichtet.

Bei den Opfern handelte es sich vor allem um Soldaten, die von Kriegsgerichten der Wehrmacht zum Tode verurteilt worden waren. In den Urteilsbegründungen wurde den meisten der hier erschossenen Soldaten, **Fahnenflucht oder „Wehrkraftzersetzung“** vorgeworfen. Bei den Opfern handelte es sich also zumeist um Menschen, die sich dem weiteren Kriegsdienst für die NS-Gewaltherrschaft verweigerten und dafür verfolgt und getötet wurden.

Die Gründe für ihre Desertion und die „Wehrkraftzersetzung“ waren sehr unterschiedlich. Es gab **politisch motivierten Widerstand genauso, wie die schiere Verzweiflung über die Sinnlosigkeit des Krieges** und die Suche nach Möglichkeiten des Überlebens. Was die Einzelnen, der hier erschossenen Soldaten antrieb, liegt oft im Dunkeln und kann von uns heute nur erahnt werden.

Nach Ende des Krieges galten Deserteure oder „Fahnenflüchtige“ lange Zeit weiterhin als „Verräter“. Den Überlebenden und ihren Angehörigen wurde häufig mit Ablehnung begegnet. Mit dem Ende des Nationalsozialismus 1945 begann eine **jahrzehntelange Zeit des Schweigens**. Dass man sich so lange nicht mit der Frage der sogenannten Kriegsverräter auseinandersetze, hatte seine Gründe. So waren die Richter, die die Todesurteile zu verantworten hatten, bis auf wenige Ausnahmen nach 1945 wieder in Amt und Würden. Lediglich die im Nürnberger Juristenprozess verurteilten Richter wurden zur Rechenschaft gezogen.

Ich selber habe 1984 meinen Schulabschluss gemacht und der Geschichtsunterricht endete mit der Weimarer Republik im Jahre 1933, dem Jahr der Machtübernahme von Adolf Hitler. War das Zufall? Ich glaube – Nein! **Erst Anfang der 80-iger Jahre** begann eine kritische öffentliche Diskussion zur Rolle der Wehrmacht, den Deserteuren, den sogenannten Wehrkraftzersetzern.

Und dann – endlich - in seinem Urteil vom 16. November 1995 bezeichnet der **Bundesgerichtshof** die **NS-Militärjustiz als Blutjustiz**. Ihre Opfer galten dennoch weiterhin als vorbestraft.

Am **15. Mai 1997 folgte ein Beschluss des Bundestages**, dass der Zweite Weltkrieg ein Angriffs- und Vernichtungskrieg war. Er erkannte damit endlich ein von NS Deutschland verschuldetes Verbrechen an. Es dauerte weitere lange fünf Jahre, bis die Urteile gegen Deserteure, Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer aufgehoben wurden. Erst mit Aufhebung der Urteile im Jahr 2002 galten die dann noch Überlebenden nicht mehr als vorbestraft und bekamen ihre Würde zurück. Eine **späte Rehabilitation**, die nur noch wenige Überlebende erreichte.

Hans Müller war einer von 30.000 sogenannten Wehrkraftzersetzer, die in Deutschland zum Tode verurteilt wurden. Einer von mehr als 330 Menschen, die hier am Höltigbaum hingerichtet wurden.

Hier am Höltigbaum erinnerte lange Zeit nichts an das Schicksal der Wehrmachtsdeserteure. Nach dem Krieg blieb der Höltigbaum zunächst Truppenübungsplatz der Bundeswehr. Nach Aufgabe des Übungsplatzes wurde auf **Initiative des Rahlstedter Kulturvereins**, ein Dank dafür noch heute, in Zusammenarbeit mit der Rahlstedter Kommunalpolitik, 2003 die hier stehende Gedenktafel angebracht. Die Umsetzung erfolgte damals im Rahmen des **Hamburger Tafelprogramms der Kulturbehörde** „Stätten der Verfolgung und des Widerstands 1933 – 1945“.

Auch wenn die Tafel erst knapp 60 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus hier angebracht wurde, war sie die **erste offizielle Gedenktafel** für Deserteure in ganz Hamburg. Und dies auch weitere 10 Jahre lang: 2015 wurde der zentrale „Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz“ zwischen Stephansplatz und Dammtor eröffnet. Und im Zuge dessen auch die hier stehende Informationsstele aufgestellt. Aktuell ist die Kommunalpolitik dabei eine **Neugestaltung des Gedenkortes** zu realisieren. Ziel ist es, den Erinnerungsplatz würdig und zeitgemäß zu gestalten und für die breite Öffentlichkeit sichtbarer zu machen.

Vor zwei Jahren wurden hier die ersten drei Stolpersteine gesetzt. Sie sind – genau wie die beiden Stolpersteine, die aktuell verlegt wurden – hier erschossenen Soldaten der Wehrmacht gewidmet.

Die **Stolpersteine erinnern** uns an die Einzelschicksale, die hinter den vielen Millionen Opfern des Nationalsozialismus stehen. Sie geben den Opfern ihre Namen zurück und erinnern uns an das Leid und die Lebensgeschichten, die hinter den Namen stehen. Und sie sind uns eine Mahnung, dass wir alles dafür tun müssen, damit sich die Gräueltaten und der Terror, den die nationalsozialistische Gewaltherrschaft über Europa und die Welt gebracht hat, nie mehr wiederholen.

Mit dem **völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine** ist nun jedoch der Krieg nach Europa mit aller Brutalität zurückgekehrt. Jeden Tag erreichen uns schockierende Nachrichten und Bilder. Bilder des unerträglichen Leids der ukrainischen Zivilbevölkerung, von zerstörten Städten und getöteten Männern, Frauen und Kindern, von Kriegsverbrechen. Bilder von ukrainischen Soldatinnen und Soldaten, die im Kampf für die Freiheit ihrer Heimat, gefallen sind. Und auch unter den russischen Soldaten gibt es zahlreiche Opfer.

Tausende Tote, die in einem sinnlosen und verbrecherischen Krieg ihr Leben lassen müssen. Wie viele Opfer es in diesem Krieg geben wird, wird die Welt – wenn überhaupt – wohl erst nach den Kämpfen erfahren. Sicher ist, dass vor allem viele junge Männer in den Kämpfen sterben werden.

Junge Männer – wie es auch die Soldaten waren, die hier am Höltigbaum erschossen wurden, gerade weil sie nicht mehr Teil der Wehrmacht – eines Unrechtsregimes - und des Krieges sein wollten.

Ein junger Mann, für den im vergangenen Monat – **80 Jahre nach seinem Tod** – ein neuer Stolperstein gesetzt wurde, ist der Hamburger Hans Müller. Hans Müller wurde im Februar **1942 vom Kriegsgericht Hamburg** wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt. Einen Monat später wurde er hier am Höltigbaum erschossen. Er wurde nur 22 Jahre alt und hinterließ als junger Familienvater seine Frau und zwei kleine Kinder.

Ermöglicht wurde die Verlegung des Stolpersteins durch die engagierte Forschung der **„Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten“**, AVS, die die Verlegung von Stolpersteinen für Sozialdemokraten unterstützt. Oder – wie im Falle von Hans Müller – von Menschen, die der Sozialdemokratie mit großer Wahrscheinlichkeit nahe standen.

Als die SPD 1933 verboten wurde, war Hans Müller erst 13 Jahre alt. Damit war er für eine Mitgliedschaft in der Partei noch zu jung. Sein Stiefvater allerdings war bis zu deren Zerschlagung – ebenfalls im Jahr 1933 – Angestellter der Baugewerkschaft. Bei ihm ist eine SPD-Mitgliedschaft sehr naheliegend und damit auch die Wahrscheinlichkeit groß, dass im Elternhaus von Hans Müller – zumindest bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten – sozialdemokratische Werte gelebt wurden.

Ich habe mich sehr gefreut, als die AvS mir Anfang des vergangenen Jahres die **Übernahme einer Patenschaft** für den Stolperstein angeboten hat – und habe diese sehr gerne übernommen. Und ich danke Herrn Martens von der AvS und Herrn Hess vom Projekt Stolpersteine Hamburg sehr herzlich, dass Sie die Verlegung des Steins ermöglicht haben.

Damit wir niemals vergessen, freue ich mich besonders, dass es uns gelungen ist, das Schicksal von Hans Müller mit vielen Akteuren aus dem Stadtteil zu recherchieren und aufzuarbeiten. Allen voran ist es großartig, dass wir junge Menschen aktiv in diese Recherchearbeit mit einbinden konnten: Schüler:innen der 10. Klasse der Stadtteilschule Oldenfelde mit ihrem engagierten und immer mit Rat und Tat zur Seite stehenden Geschichtslehrer Herrn Nissen.

Außerdem wurden diese Arbeiten von Beginn an und stetig von mehreren **Rahlstedter Vereinen** begleitet.

Dabei waren Herr Jansen vom Rahlstedter Kulturverein, Herr Zörnig vom KulturWerk Rahlstedt, Herr Wolter vom Verein Stadtteilzentrum Rahlstedt sowie Dr. Ulrich Gantz, für deren tatkräftige Unterstützungen ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte. Ich freue mich sehr, dass Sie heute alle hier sind.

Seit über einem halben Jahr recherchieren und planen wir gemeinsam. Wir trafen uns regelmäßig, meistens digital und natürlich coronakonform. Die Schüler:innen haben die Akten von Hans Müller im Staatsarchiv studiert, Internetrecherchen betrieben und sich zum Austausch mit uns getroffen.

In vielen, vielen Stunden haben sie das Leben Hans Müllers und seiner Familie aufgearbeitet.

Wie wenig nachvollziehbar manche Nachkriegsentscheidungen dann noch waren, fiel mir beim Lesen der Akten auf.

Nachdem die Witwe durch den Tod Ihres Mannes alles verloren hatte, teilte ihr die Behörde 1947 mit, dass sie **nicht zu dem „wiedergutmachungsberechtigten Personenkreis“ gehört** und man alle anderen Behörden entsprechend informiere.

Der **Antrag auf Waisenrente** für ihre beiden Kinder wurde 1949 mit der Begründung abgelehnt, da ihr Mann nicht wegen rassistischer, politischer oder religiöser Verfolgung ums Leben gekommen sei.

Die **Mutter von Hans Müller** wurde hingegen 1948 als sonderhilfsberechtigt anerkannt, da der antinationalsozialistische Hintergrund Ihres Sohnes aufgrund der Wehrkraftzersetzung als erwiesen erachtet wurde.

Auch der Stiefvater bekam im Rahmen von Rückerstattungsansprüchen 1948 anerkannt, dass der Stiefsohn Geschädigter des Naziregimes war, da er standrechtlich erschossen wurde.

Es erscheint widersprüchlich, warum nach Kriegsende der Staat nicht ebenso zugunsten der Witwe und der Halbwaisen entschieden hat.

Aber dazu gleich noch viel mehr, aus den **Recherchearbeiten von Elina und Geri**, auf die wir sehr gespannt sind. Sie haben sich mit ihren Mitschüler:innen in **vier Arbeitsgruppen** aufgeteilt.

Es wurde neben der **Biographie** und dem **Schicksal der Familie** die Geschichte des **Schießplatzes** Höltigbaum und der Hamburger **Wehrmachtsjustiz** erforscht. Eine akribische und langwierige Suche – die die Schüler außerhalb des normalen Stundenplans auf sich genommen haben.

Und ich danke Ihnen, Herr Nissen, und ich danke Euch – Elina und Geri, stellvertretend für Euren ganzen Projektkurs – sehr herzlich für Euer beeindruckendes Engagement und Eure großartige Arbeit!

Es ist immer wieder wichtig, dass gerade junge Menschen erfahren, was in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist. Die Erinnerung an die Grausamkeiten und die Opfer des Nationalsozialismus darf nicht verblassen. Denn Gleichgültigkeit und Vergessen können zu neuen Verbrechen führen.

Die Arbeiten des gesamten Projektkurses können **an zwei weiteren Orten** zur Erinnerung an Hans Müller gesehen und gehört werden:

Am **Sonnabend, den 23. April, um 15 Uhr** wird es eine Gedenkveranstaltung mit Podiumsdiskussion in der Stadtteilschule Oldenfelde geben. Hier werden die Schülerinnen und Schüler mit dem Bundes- und Landesvorsitzenden des Arbeitskreises ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten (AvS), Wolfgang Kopitzsch, ins Gespräch kommen und am Beispiel des Schicksals von Hans Müller über die Wehrmachtsjustiz und deren Opfer sprechen.

Bereits seit Anfang der Woche wird zudem eine **Plakat-Ausstellung** der Schüler im KulturWerk Rahlstedt gezeigt. Hier sind alle Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit informativ und bildlich zusammengefasst. Eine sehr sehenswerte und interessante Ausstellung, die noch bis zum 23. April zu sehen ist.

Ich **übergebe jetzt für ein weiteres Musikstück** erneut an Herrn Stuarnig hier aus Rahlstedt, der vor seinem Ruhestand bei den **Hamburger Symphonikern** gespielt hat. Herzlich willkommen, lieber Helmut. Vielen Dank, dass Sie da sind!

Das Wort haben anschließend die Schülerinnen der Stadtteilschule Oldenfelde.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute mit uns Hans Müller und allen Opfern des Nationalsozialismus, gedenken. **Gleichzeitig wollen wir gemeinsam der Opfer des Kriegs in der Ukraine gedenken** und all der Menschen, die sich aufgrund des Angriffskriegs Russlands auf der Flucht befinden.

Herzlichen Dank!